Evaluation 2. Tertial extern Chirurgie in Menziken, Schweiz, Asana Spital Menziken
05.09.22 bis 25.12.22

Das Asana Spital Menziken ist ein B-Spital, es gibt dort Innere Medizin und Chirurgie, insgesamt ca. 80 Akutbetten. Außerdem gibt es Ambulanzen für Kardiologie, Gastroenterologie, Anästhesie und Neurologie, sowie eine Station für akute Übergangspflege und Ferienbetten. Als chirurgischer Unterassistent war ich hauptsächlich auf der chirurgischen Station eingesetzt, zum Teil auch auf der Notaufnahme, welche interdisziplinär chirurgisch und internistisch lief. Auf der Station bestand der Alltag aus Visiten mit den verantwortlichen Chirurgen, assistieren im OP (die Assistenten konnten sich untereinander die OPs aufteilen und dementsprechend wurde man angerufen, wenn die OP losging) und Stationsarbeit mit Aufnahmen, Untersuchungen, Medikamentenverordnungen, Hausärzte kontaktieren, Arztbriefe schreiben, Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen und Rezepte ausstellen. Auf dem Notfall arbeitete man mit einem Assistenzarzt und der Notfallpflege zusammen, mit jeweils einem Internisten und einem Chirurgen im Hintergrunddienst, welche man jederzeit kontaktieren konnte, um die Fälle zu besprechen. Die Pflege ist in der Schweiz sehr kompetent, sie kann Blut abnehmen, Zugänge legen und Medikamente geben, was eine enorme Hilfe war, da sie teilweise schon sehr viel Erfahrung hatte. Man musste immer nur so viel machen, wie man sich zugetraut hat und konnte meist unter Anleitung etwas tun oder zuschauen, bis man sich selbst in der Lage gesehen hat, etwas selbst zu tun (Nähen, Ultraschall, Untersuchungen, usw.).
Ich kann das Tertial weiterempfehlen, da man eigenständig Patienten auf der Notaufnahme betreuen kann und extrem viel als 1. Assistenz mit in den OP kommt. Dort wurde auch teilweise (je nach Chirurg) sehr viel erklärt und man durfte immer Fragen stellen. Allerdings wird Teaching außerhalb des OPs eher klein geschrieben, es gibt keine Studientage und man muss sehr viel für einen PJler arbeiten. Man hat auch Wochenenddienste (sogenannte Pikettdienste), wo man gerufen werden kann und innerhalb einer halben Stunde vor Ort sein musste. Man wohnte aber in dem Wohnheim neben der Klinik, daher war das schnell möglich. Allerdings lag es im Ermessen des Arztes, ob und wann man gerufen wurde. Ich persönlich wurde am Wochenende schon ein paar Mal gerufen. Für diese Dienste wurde man aber auch zusätzlich bezahlt und hat Kompensationstage erhalten. Außerdem darf man wie ein Assistenzarzt arbeiten und ich habe nun keine Angst mehr vor dem Berufseinstieg nach dem Studium, da ich schon Verantwortung übernehmen durfte.
Gefallen haben mir die vielen Operationen, dass man nähen durfte und auch oft viel assistieren bei viszeralchirurgischen, orthopädischen, unfallchirurgischen und handchirurgischen OPs.
Weniger gefallen hat mir, dass es wenig Teaching gab und teilweise extreme Unterbesetzung herrschte.
Gut finden würde ich, wenn regelmässiger Teaching von Chirurgen im Nähen oder mal öfter ein Vortrag zu chirurgischen Themen stattfinden würde, nicht nur von Unterassistenten.